

Der Kampf gegen die Armut ist auch in der Schweiz aktuell

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

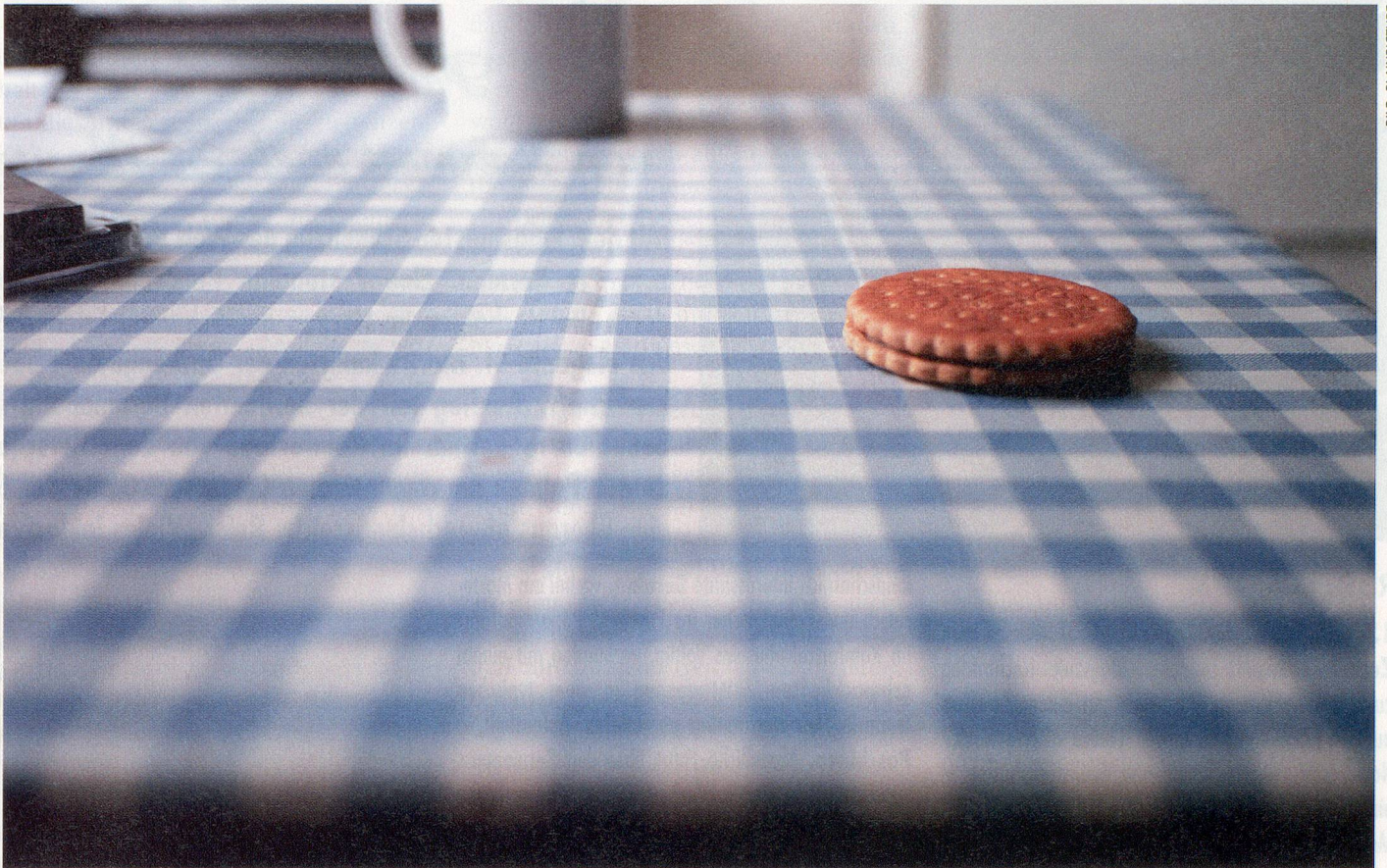


BILD: PLANPICTURE

Der Kampf gegen die Armut ist auch in der Schweiz aktuell

Dank eines gut ausgebauten Dreisäulensystems ist die Armut im Alter heute kaum noch ein Thema. Dafür häufen sich die Armutsrisiken in anderen Gruppen der Gesellschaft.

VON KURT SEIFERT*

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit, das einen Industriezweig nach dem andern heimsucht, hat für die in vorgerückten Jahren stehenden Erwerbstätigen ein besonders drohendes Gesicht. Die alten Sticker, Weber, Uhrenmacher, überhaupt ältere Männer und Frauen, welche mangels Beschäftigung entlassen worden sind, haben wenig Aussicht auf Wiedereinstellung.» Das sind Sätze aus einem Bericht der Stiftung Pro Senectute, der vor 75 Jahren geschrieben wurde. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 hatte auch unser Land er-

fasst – und weil damals noch keine obligatorische Arbeitslosenversicherung bestand, wurden Zehntausende ins Elend gestürzt. Für sie gab es kaum eine Aussicht auf materielle Sicherheit im Alter, denn die AHV war noch nicht existent, obwohl das männliche Stimmvolk den entsprechenden Verfassungsartikel bereits 1925 angenommen hatte.

Generationensolidarität stärken

Altersarmut war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine weit verbreitete Erscheinung. Wer nicht mehr für den eigenen Unterhalt sorgen konnte, war auf die Familie oder auf die Fürsorge angewiesen.

In den Berichten der Stiftung aus den Dreissigerjahren wird etwas vom Schicksal dieser armen Alten erkennbar: Eine 84-jährige, unverheiratete und allein stehende Frau bewohnt ein armseliges Zimmerchen und kann sich im Sommer durch Jäten täglich einen Franken (!) verdienen. Ein nicht mehr erwerbsfähiges Ehepaar von 81 und 75 Jahren hat keine eigenen Mittel und auch keine unterstützungsfähigen Verwandten. «Eine Unterstützung von der Gemeinde würden sie als Unehre betrachten», heisst es im Gesuch eines Kantonalen Komitees von Pro Senectute.

Von der Fürsorge der Gemeinde abhängig zu sein, galt damals als Schande

– und etwas von dieser Wahrnehmung der Sozialhilfe hat sich bis heute erhalten. Die Gesellschaft tat auch alles, um die Armen möglichst auszugrenzen. Zwar wurden sie im 20. Jahrhundert nicht mehr in Armenhäuser gesteckt, aber die Brandmarkung funktionierte auch ohne solche sichtbaren Zeichen. In Not geratene alte Menschen galten in der Regel als «würdige Arme». In vielen Fällen gab man ihnen allerdings zu verstehen, dass sie eine finanzielle Last für die Gemeinde seien.

Mit der Gründung der Stiftung Pro Senectute in den Jahren 1917/18 wurde der Gedanke der Solidarität zwischen den Generationen gestärkt. Den Gründern war klar, dass private Wohltätigkeit allein das Problem einer unzureichenden Altersvorsorge nicht lösen würde. Es bedurfte der gesetzlichen Altersversicherung, um der herrschenden Altersarmut den Kampf ansagen zu können.

Mit der Einführung der AHV im Jahr 1948 war es dann endlich so weit, auch wenn deren Leistungen zu Beginn noch sehr gering ausfielen.

Neue Formen der Armut

Gemäss Bundesverfassung soll die erste Säule den Existenzbedarf im Alter angemessen decken. Weil dieses Ziel bis heute nicht erreicht worden ist, stellen die Ergänzungsleistungen zur AHV ein wichtiges sozialpolitisches Instrument

dar. Mit diesem kann verhindert werden, dass Menschen im Pensionierungsalter von Sozialhilfe abhängig werden. Obwohl unter bestimmten Voraussetzungen ein Rechtsanspruch auf Ergänzungsleistungen besteht, nimmt schätzungsweise ein Drittel der Berechtigten diesen Anspruch nicht wahr. Gründe dafür mögen mangelnde Information sein – aber auch das Gefühl, sich durch einen Antrag blossstellen zu müssen.

Vielfältige Veränderungen sind nötig

An die Stelle der Altersarmut sind neue Formen der Armut getreten. Sie betreffen heute vor allem Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern. Viele dieser Menschen sind Working poor: Sie arbeiten zwar, verdienen aber nicht genug, um den Lebensunterhalt für sich und ihre Angehörigen zu finanzieren. Schätzungsweise eine halbe Million Erwachsene und Kinder leben in einem Working-poor-Haushalt. Nach Berechnungen von Caritas Schweiz gehört jede zehnte Person in der Schweiz zu den Armutsbetroffenen.

Neben den Working poor nimmt auch die Zahl jener Menschen zu, deren (Wieder-)Eingliederung ins Erwerbsleben misslingt – sei es, weil sie den Anforderungen der Wirtschaft nicht entsprechen oder weil es keine angemessene Arbeit für sie gibt. Das stellt die Sozialhilfe vor gewaltige Herausforderungen: In einer

Zeit von knapper werdenden öffentlichen Mitteln ist sie mit steigenden Fallzahlen konfrontiert. Und gleichzeitig sinkt die Zuversicht, dass es gelingen kann, die Mehrzahl dieser Menschen in den Arbeitsmarkt zurückzuführen.

Es gibt für diese Probleme keine Patentrezepte – und auch populistische Parolen wie jene, dass nur noch Unterstützung bekommen soll, wer sich arbeitswillig zeigt, führen nicht weiter. Es sollte vielmehr zu denken geben, weshalb Menschen trotz aller Anstrengungen den Anschluss nicht mehr finden und in der Armut landen.

Veränderungen sind auf verschiedenen gesellschaftlichen Feldern angezeigt: Das beginnt bei der Unterstützung von Familien und einer umfassenden Bildung für Kinder und Jugendliche, damit sie den Übergang ins Erwachsenenleben meistern können. Dazu gehört auch eine Humanisierung der Arbeitswelt, damit nicht immer mehr Menschen aus dem Erwerbsprozess herausfallen.

Der Anstoss zu solchen Veränderungen ist nicht allein von den politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen zu erwarten: Wir alle tragen – nach Massgabe unserer Möglichkeiten – Verantwortung dafür. ■

*Kurt Seifert ist bei Pro Senectute Schweiz für Stellungnahmen zu sozial- und gesundheitspolitischen Grundsatzfragen verantwortlich.

INSERAT



Rehabilitation über dem Alltag über dem Durchschnitt

Postoperative Rehabilitation nach Hüft-, Knie- und Schultergelenks- und Rückenoperationen
Herzrehabilitation

- Wassergymnastiken und Aquafit
- Gruppengymnastiken
- Walking oder Schneeschuhlaufen je nach Saison
- Entspannungstechniken
- Terraintraining und begleitete Spaziergänge
- Gesundheitstraining und Vorträge
- Einmalige Lage
- Betreuung durch Fachärzte
- Physiotherapie
- Fitnessraum
- Hallenschwimmbad
- Therapiebad
- Diätlernküche



Senden Sie uns bitte weitere Unterlagen

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Rehabilitationsklinik
CH-6083 Hasliberg

Ärztliche Leitung: Dr. med. Eduard Hefti
Facharzt FMH für Innere Medizin,
Facharzt FMH physikalische Medizin
und Rehabilitation

Tel. 033 972 55 55
Fax 033 972 55 56

www.haslibergerhof.ch
E-Mail: info@haslibergerhof.ch